

Fuchses". Heyward verlor keinen Augenblick die Selbstbeherrschung. Noch hatte das Auge des Wilden, das an die Dunkelheit, die in der Höhle herrschte, sich erst gewöhnen mußte, nichts entdeckt. Heyward überlegte noch, ob es nicht möglich wäre sich zu verstecken, als er an einem Aufleuchten in den Augen des Mingo erkannte, daß es zu spät war. Ein Ausdruck von Frohlocken und Triumph lag in seinem Blick, der zum Erschrecken war. Dunkan vergaß alles, und nur dem Antrieb seines heißen Blutes folgend, schoß er seine Pistole ab. Es dröhnte wie der Ausbruch eines Vulkans, und als der Rauch sich verzogen hatte, war die Stelle, wo er das Gesicht seines verräterischen Führers gesehen hatte, leer. Es war das Werk weniger Augenblicke, daß nun die ganze Bande in der Höhle eindrang und ebenso schnell waren die Gefangenen in's Freie geschleppt, wo die triumphierenden Huronen sie umringten.



Viertes Kapitel.

Die Ketter in der Not.

Entgegen ihren sonstigen Gebräuchen hatten die Wilden nicht nur das Leben der zitternden Schwestern, sondern auch das der Männer verschont. Vergeblich durchstöberten sie die Höhle nach weiteren Schlachtopfern, und als sie nichts fanden, kehrten sie zu den Gefangenen zurück und riefen in unmißverständlicher Weise: „Der lange Karabiner, der lange Karabiner.“ Heyward tat, als verstände er sie nicht. Seine Abscheu überwindend, wandte er sich an seinen siegreichen Gegner, um ihn, wenn auch mit abgewendetem Angesicht, anzureden. „Der Schlaue Fuchs ist ein viel zu großer Krieger, als daß er sich weigern würde, einem unbewaffneten Mann zu sagen, was seine Feinde wollen?“

„Sie fragen nach dem Kundschafter, der alle Wege des Waldes kennt, nach dem „Langen Karabiner.“